

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
den die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Werktagen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
40 Pfg. Durch die Post
vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgeb.

Telephon Nr. 164.

Nr. 38.

Donnerstag, den 30. März 1916.

24. Jahrgang.

Ämliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Bundesrats-Verordnung mit
Bekanntmachung vom 15. März 1916 ab der Erzeugerhöchst-
preis für Karloffeln im Großhandel erhöht worden ist,
hiermit auf Grund des § 4 der Bundesrats-
Verordnung vom 28. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 711)
die Aushebung meiner Bekanntmachung vom 4. No-
vember 1915 (Kreisblatt Nr. 131), folgende Kleinhan-
delspreise für den Bezirk des Landkreises
Wiesbaden festgesetzt.

1. Beim Verkauf durch den Zwischenhändler
Kleinhändler in Ladengeschäften in Mengen unter
ein Pfund 6 Pfennig;
2. Beim unmittelbaren Verkauf vom
Erzeuger an den Verbraucher der Zentner 5,00 Mk.

Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den
Verbraucher, soweit er Mengen von 10 Zentner nicht
erreicht.

Wer den Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit
Geldstrafe bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis
3000 Mark bestraft.

Die vorstehenden Bestimmungen treten sofort in
Kraft.

Wiesbaden, den 24. März 1916.

Namens des

Kommunalverbandes des Landkreises Wiesbaden.

Der Vorsitzende: von Bernburg.

Bekanntmachung.

Bei der begonnenen Saatzeit mache ich auf die
Verordnung vom 8. Februar 1900, nach welcher
während der Saatzeit nicht ausfliegen
dürfen, aufmerksam.

Übertretungen werden mit Strafen belegt.

Schierstein, den 30. März 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Nächsten Samstag, den 1. April d. Js. findet in
der neuen Schule an der Wiesbadenerstraße die Auf-
nahme der diesjährigen Schulanfänger statt. Die Ein-
meldung der Kinder beginnt um 8½ Uhr, die der Mäd-
chen um 10 Uhr. Sowie nicht schon bei der An-
meldung die Impfscheine und für auswärtige Geborene
Geburtsurkunden oder amtlich beglaubigte Familien-
bücher vorliegen, sind diese Urkunden zur Aufnahme
beizubringen.

Schierstein, den 24. März 1916.

Der Rektor: Herr.

Japan und Rußland.

Die Entwicklung der Beziehungen Japans zu sei-
nen Verbündeten wird in politischen Kreisen weiter mit
großer Aufmerksamkeit verfolgt. Es ist nicht zu be-
zweifeln, daß die russisch-japanische Verständigung Fort-
schritt gemacht hat, und man rechnet mit dem Abschluß
eines formellen Abkommens, das die gegenseitigen In-
teressensphären im fernen Osten abgrenzen soll. Japan
hat sich für seine Pläne in Bezug auf China die Un-
terstützung Rußlands sichern, um auf diese Weise ein
Gegengewicht gegen eine künftige Einmischung Eng-
lands in seine chinesische Politik zu erhalten. Die En-
gländer hatten im Herbst des Vorjahres versucht, China
zum Beitritt zum Biverbände zu veranlassen, die
Chinesen sollten aus China vertrieben werden, die chi-
nesischen Eisenwerke sollten der Entente Kriegsmaterial
liefern und als Entgelt hierfür wollten England und
Frankreich die monarchische Regierungsform mit Quan-
tai als Kaiser anerkennen. Gegen diesen Plan pro-
testierte Japan aufs Heftigste, und England gab in al-
len Punkten Japan gegenüber nach, es sah sich sogar ge-
zwungen, die Vormachtstellung Japans im fernen Osten
zu anerkennen. Die englische Presse ohne Unterschied der
Partei wies freilich auf die Bedrohung der britischen
Interessen in China, besonders im Yangtsektale, hin,
sah sich Japan darüber klar werden mußte, daß Eng-
land nach dem Kriege gegen die chinesische Politik Ja-
pan anfeinden werde. In den letzten Monaten haben
sich die Beziehungen zwischen England und Japan
gelockert, die japanische Regierungspresse bekämpft
das englisch-japanische Bündnis, das sie als

schädlich bezeichnet. In England bemüht man sich, diese
Bestrebungen zu ignorieren, und Reuter hat erst vor
kurzem die Sache so dargestellt, als ob die england-
feindlichen Stimmen der japanischen Presse von deut-
scher Seite in die Welt gesetzt worden seien. Ueber die
Annäherung zwischen Japan und Rußland schweigt sich
die englische Presse völlig aus.

Ganz anders ist die Haltung Frankreichs. Frank-
reich begünstigt offensichtlich die russisch-japanische Ver-
ständigung, es wirt geradezu um Japans Gunst. Ge-
legentlich der Antrittsaudienz des neuen japanischen Bot-
schafers in Paris hielt Poincaré eine geradezu begeis-
terte Lobrede auf Japan. Die Antwort des japani-
schen Botschafters war auffallend kühl und bald nach
dem Empfang erklärte der Botschafter in einem Inter-
view in französischen Blättern, daß Japan Bewunde-
rung für Deutschland hege, und daß Japan, dessen In-
teressen lediglich in Ostasien lägen, nicht daran denken
könne, Truppen nach Europa zu senden. Trotz dieser
kühlen Behandlung durch Japan begünstigt Frankreich
weiter im Gegenzug zu England die russisch-japanische
Verständigung. In diplomatischen Kreisen führt man
diese Haltung auf den Wunsch zurück, sich seinen indo-
chinesischen Besitz durch eine russisch-japanische Verständi-
gung sichern zu lassen. Man wird sich erinnern, daß,
als zum ersten Male der Gedanke der Entsendung japa-
nischer Truppen nach Europa auftauchte, Japan als Ge-
gengeschenk die Abtretung eines Teiles der französischen
Kolonia in Indo-China verlangte. Seit dieser Zeit
weiß die französische Diplomatie, daß Japan in seinem
Ausdehnungsdrange nicht nur an die holländischen Ko-
lonien in Indien, sondern auch an das französische
Indo-China denkt. Die französischen Staatsmänner höf-
ten nun, daß ein Bündnis Japans mit Rußland, dem
Alliierten Frankreichs, der Republik gewisse Garantien
für die Sicherung ihres indo-chinesischen Besitzes geben
würde, sie sind bereit, den Japanern als Entgelt Ein-
fuhrerleichterungen in Indo-China zu gewähren. So
kommt es, daß Frankreich eine russisch-japanische Ver-
ständigung begünstigt, während England hinter den Ru-
ssen die dahingehenden Bestrebungen bekämpft.

Vom Osten.

3. Mit aller Kraft, die ihnen zur Verfügung steht,
mit einer Heftigkeit die ihres Gleichen sucht, sehen die
Rußen ihre Angriffe gegen unsere Ostfront fort. Die
Kämpfe müssen furchtbar blutige sein. Sie spielen mit
einem hohen Einsatz, unsere russischen Gegner. Alles,
was sie an Truppen wieder angesammelt haben nach
dem Zusammenbruch des vorigen Herbstes, werfen sie
unachtsam gegen unsere Front, nicht achtend der
furchtbaren Opfer, die ihnen die Angriffe kosten. Sie
wollen es mit aller Gewalt erzwingen, uns aus den
festen Stellungen zu werfen, die wir seit Monaten im-
mer stärker ausgebaut haben. Wohl weiß sie selbst emp-
finden, daß, wenn sie auch jetzt wieder einen Erfolg
nicht davontragen, ihre Sache wieder völlig aussichts-
los wird für eine schwer absehbare Zeit, ja daß sogar,
wenn andere Umstände hinzukommen sollten, die Un-
möglichkeit einer Neuorganisation nicht ausgeschlossen ist.
Nur eins muß bei diesem russischen Ansturm doch ver-
wunderlich erscheinen: daß die Rußen aus ihren bishe-
rigen Mißerfolgen nicht das Geringste gelernt haben.
Die Karpathenschlacht, in der sie damals eine gleiche
Taktik befolgten, hat ihnen ein ganzes Heer gekostet
und war eine der Hauptursachen ihrer späteren Nieder-
lagen. Jetzt sinkt wieder ein ihrer neuen Regimenter
nach dem anderen auf dem Schlachtfeld dahin, nieder-
gemäht von unseren Maschinengewehren und unserer Ar-
tillerie. Und doch wagen sie immer neue Truppen an
die unankbare Aufgabe, sich immer neue Reser-
ven vor, denen wieder ein gleiches Schicksal bereitet
wird. Russische Taktik! Und doch, einmal muß doch
auch bei den Rußen die Erschöpfung eintreten, der Zeit-
punkt, in dem ihr Material an Menschen und Munition
erschöpft ist. Und dann werden sie wieder auf dem
toten Punkt angelangt sein, unfähig, überhaupt noch
strategische Pläne auszuführen. Als seiner Zeit in Nord-
polen bei Praschny die Rußen auch mit derartigen
Massenangriffen unsere Reihen vergeblich zu durchbrechen
suchten, äußerte einer unserer Heerführer, der später
starken Anteil an unseren Siegen in Polen hatte, uns könne
es nur angenehm sein, wenn die Rußen sich durch eine
solche unsinnige Taktik selbst vernichten; um so eher
werde der Zeitpunkt kommen der uns die Vorteile des
Sieges sichere. Das Wort ist damals wahr geworden.
Vielleicht wird es auch diesmal zutreffen.

3. Der Kriegsberichterstatter der „F. B.“ meldet
unter dem 28. März: Seit nachts um 2 Uhr tobte ge-
stern unausgesetzt das Artillerieduell. Offiziere, die
auch schon die französische Offensive miterlebt haben, er-
klären, daß die Rußen im Trommelfeuer ihre franzö-
sische Lehrmeister erreicht, wenn nicht übertroffen ha-
ben. Die Erde bebte und atollte in hallendem, lang-

rollendem Donner, in dem die vielen Tausende von
Schüssen aus allen Kalibern verschmelzen. Noch schel-
nen die Rußen keinen Mangel an Munition zu haben,
und uns gestatten unsere reichlichen Vorräte eine zum
mindesten ebenbürtige Antwort. So entspann sich ein
dauerndes Artillerieduell von grandioser Heftigkeit, ob-
gleich der nebelhafte, regnerische Tag die Beobachtung
erschwerte. Es ist schwer, eine klare Vorstellung davon
zu geben, mit welchem Heldenmut und welcher prächi-
gen Pflichterfüllung Kolonnen wie Frontsoldaten in
dem völlig aufgeweichten Gelände, in den über einem
halben Meier hoch mit Wasser gefüllten Gräben aushal-
ten. Zwischen Mord und Mitleid ging es am 27.
März heftig zu. Lebhaftes Artilleriefeuer setzte um die
zehnte Morgenstunde ein und wurde gegen 11 Uhr zum
ersten Mal von Trommelfeuer. Unsere Artillerie legte neben der
Bekämpfung der feindlichen Batterien sofort S p e r r -
f e u e r ins russische Angriffsgelände und die dahinter
liegenden Wälder, in denen die bereitgestellten russischen
Truppen zum Sturm antraten. Um die Mittagszeit er-
folgte der Sturm in ganz schmaler Front, aber mit
bedeutenden Massen. In dem dichten Waldgebiet des
Abchnittes gibt es zwei Schneisen, die Muli- und die
Hindenburg-Schneise genannt. Nicht weitlich der Muli-
schneise kamen die Rußen unter gewaltigen Verlusten in
ungefähr 200 Meter Breite in unsere Gräben. Ein so-
fort angeführter Gegenstoß warf sie aber unmittelbar wie-
der heraus. Die gesamten Stellungen sind fest in un-
serer Hand. Da man mir sagt, daß die Verluste der
russischen Heeresleitung von allen Berichten unserer Ge-
neral noch den Ruhm größter Nichtigkeit genießen, möchte
ich doch einmal betonen, daß auch hier dieser Ruf nur
sehr relativ, eben im Verhältnis zu den Leistungen der
Entente eingeschätzt werden darf. Die Rußen berichten
unter dem 22. März, daß sie unsere nach starker Artil-
lerievorbereitung unternommenen Infanterieangriffe nörd-
lich des Madiol-Sees bei Tschernjah und Lotwa ab-
gewiesen hätten. Kein deutscher Soldat hat hier den
Graben zum Angriff verlassen, weder an diesem noch
an andern Tagen der russischen Offensive. Das mag als
ein Beispiel für viele andere genügen.

Die Pariser Konferenz.

Die Konferenz der Alliierten nahm
am Dienstag Vormittag im Ministerium des Reichs
unter dem Vorsitz von Briand ihre Arbeiten wieder
auf. Um 9½ Uhr versammelten sich die Delegierten in
Kommissionen; hierauf wurde um 11 Uhr eine Voll-
versammlung abgehalten.

Das Ergebnis.

Die Konferenz hatte vor dem Auseinander-
gehen einstimmig folgende Beschlüsse angenommen:
Die am 27. und 28. März in Paris vereinten Vertre-
ter der alliierten Regierungen stellen die vollständige
Gemeinschaft der Alliierten und deren Solidarität fest
und bestätigen sämtliche Maßnahmen, die getroffen wor-
den sind, um die Einheitlichkeit der Aktion auf eine
Einheitlichkeit der Front zu verwirklichen. Darunter ver-
stehen sie zugleich die Einheitlichkeit der militärischen Ak-
tion, durch welche die zwischen den Generalstäben ge-
troffenen Vereinbarungen gesichert worden sind, die Ein-
heitlichkeit der wirtschaftlichen Aktion, deren Organi-
sation durch die Konferenz erhalten wurde, und die Ein-
heitlichkeit der diplomatischen Aktion, die durch ihren
unerschütterlichen Willen den Kampf bis zum
Siege der gemeinsamen Sache fortzuführen verbürgt.
Die Regierungen der Alliierten beschließen, die Solida-
rität ihrer Ansichten und Interessen auf wirtschaftlichem
Gebiete in die Praxis umzusetzen. In der wirtschaft-
lichen Konferenz, die demnächst in Paris stattfindet, wer-
den Maßnahmen vorzuschlagen, die geeignet sind, diese
Solidarität zu verwirklichen und zu bekräftigen und die
Einheitlichkeit zu gestalten, die geübt werden soll um
die Verproviantierung des Feindes zu verhindern. Die
Konferenz beschloß, in Paris ein ständiges Komitee ein-
zurichten, in dem alle Alliierten vertreten sein werden.
Die Konferenz beschloß: 1. die durch das Londoner
Frachtzentralkomitee eingerichtete Aktion fortzuführen. 2.
Sobald wie möglich die praktischen Mittel zu suchen, um
eine gerechte Verteilung der aus dem Transport zur
See entfallenden Lasten unter die alliierten Mächte zu
erzielen, um eine weitere Erhöhung der Frachttarife zu
verhindern.

3. Die Konferenz der Alliierten hielt
am Dienstag Nachmittag ihre Schlusssitzung ab. Briand
danke den Abgeordneten der Mächte für ihre Zusam-
menarbeit. Die Versammlung schloß sich mit Wärme
einstimmig den Worten Briands an, die die volle Zu-
versicht auf den endgültigen Sieg be-
zeugten. Briand drückte seine Befriedigung aus über
die Leichtigkeit, mit der die verschiedenen Fragen ge-
regelt worden seien, und erklärte, daß, wenn neu auf-
tauchende Fragen kommen eine neue gemeinsame Ak-

Prechung der Mithrasen stattfinden soll; die beste Art, sie zu erledigen, sei, wenn eine neue Konferenz beschloffen würde.

Der Seekrieg.

B. Sant „Koslanzeiger“ sind in drei Tagen in London Meldungen veröffentlicht worden über die Vernichtung von 46 000 Tonnen Schiffsraum. Der Wert der in der vorigen Woche vernichteten englischen Schiffe wird angeblich in englischen Meereskreisen auf 40 Millionen M. veranschlagt. Diese Summe schließt nicht den Wert der englischen Ladungen in sich.

Dr. Wie ein Londoner Gewährsmann der „Post“ wissen will, beabsichtigt die englische Admiralität den Hafen von Hull und die Humbersundung zur Flottenbasis eines Nordsee-Geschwaders zu machen.

Die englische Schifffahrt unter Reichsaufsicht.

B. Aus Amsterdam wird berichtet: Alle Frachtschiffe Englands erhielten drablichen Befehl, zur Verladung von Mehl und Getreide erst die Genehmigung von den Behörden einzuholen, ehe sie Frachtkontrakte abschließen. Dieser Befehl überraschte die Reeder völlig und hat das Geschäft fast gänzlich lahmgelegt. Die „Times“ sagen, dies sei ein neuer Schritt der Regierung, um alle englischen Schiffe ihrer Aufsicht zu unterstellen.

Von der Sozialdemokratie.

Im Parteiausschusse der Sozialdemokratie fand eine Besprechung statt. Der Ausschuss stimmte mit allen gegen sechs Stimmen einem Aufrufe an die Partei zu, der am Mittwoch im „Vorwärts“ veröffentlicht wurde. Darin wird das Verhalten der 18 Sondergenossen noch einmal scharf getadelt, weil es dazu angetan sei, das Gefüge der Partei auseinanderzureißen. Verwerflich sei, die bestehenden Meinungsverschiedenheiten derart zur Irreführung der Parteigenossen auszunutzen, daß der eine Teil der Partei den anderen des Verrates an den sozialdemokratischen Grundsätzen bezichtigt. Die Minderheit setze das ganze Parteibildnis aufs Spiel. Zu keiner Zeit hätte die deutsche Arbeiterklasse mehr als jetzt der geschlossenen Einheit bedurft. Es dürfe nicht geschehen, daß die, die die Reichstagsfraktion gespalten hätten, auch die Partei spalteten.

Ueber die Seemischungen der 18 heißt es in dem Aufrufe: „Niemand von den 18 hat in der Fraktionsführung, in der über das Reichshaushaltsnotgesetz beraten wurde, auch nur mit einem Worte angedeutet, daß sie sich dem Beschlusse nicht fügen und ein Sondergangehen im Reichstag unternehmen werde. Ja, sie hatten sogar schon am Tage vorher das Sondergangehen verabredet und ausdrücklich beschlossen, die Absicht der Fraktion zu verheimlichen. Dies empörende Verfahren hat die Vorgänge im Reichstag heraufbeschworen.“

Ferner wird über die politische Lage ausgeführt: „Die Regierungen des Vierverbandes, die bisher jede Bereitschaft zu Friedensverhandlungen von sich gewiesen haben, setzen ihre Hoffnung auf eine lange Dauer des Krieges. Sie stellen dabei nicht nur die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, sondern auch das Aufkommen innerer Zwietracht im deutschen Volke in Rechnung, und die sozialistische Fraktion in Frankreich wie die Arbeiterpartei in England billigen diese Auffassung und haben die Politik ihrer Regierungen, der sie selbst angehören, in jeder Weise unterstützt. Die deutsche Sozialdemokratie hat sich seit mehr als Jahresfrist für die Beendigung des grausigen Blutvergießens andauernd bemüht. Sie hat alles, was in ihrer Macht stand, getan, um die

An unsere Leser!

Der Weltkrieg hat während einer fast zweijährigen Dauer den Zeitungen stetig steigende Opfer auferlegt! Auf der einen Seite durch größere Aufwendungen für telegraphische und telephonische Nachrichten, verdoppelte und verdreifachte Ausgaben für Farbe, Öl, Blei und Papier, auf der anderen Seite durch Verminderung der Einnahmen aus den Anzeigen bis zur Hälfte der früheren Einnahmen. Alle diese Opfer hat auch die „Schiersteiner Zeitung“ willig gebracht im Bewußtsein ihrer Opferpflicht. Nun aber werden durch abermalige ungeheure Papierpreis-Erhöhdungen (40 bis 50 Prozent) so große Mehrausgaben von uns verlangt, daß wir, an der Grenze des Möglichen angelangt, diese neue Belastung nicht allein tragen können. Wir sind deshalb gezwungen, den Bezugspreis der „Schiersteiner Zeitung“ vom 1. April ab um 5 Pfennig für den Monat,

von 40 auf 45 Pfennig

zu erhöhen.

Verlag der „Schiersteiner Zeitung“.

internationalen Verbindungen mit den sozialistischen Parteien wieder herzustellen und eine in allen Ländern gleichzeitige und gleichmächtige Bewegung für den Frieden herbeizuführen. Aber alle Bemühungen sind gescheitert. Vor der harten Wirklichkeit dieser Tatsachen verschließen jene 18 beharrlich ihre Augen. Sie sehen die Dinge nicht wie sie sind, sie streben einem Trugbilde nach und zerstören dabei die Einheit unserer Partei.“

Zum Schlusse der Erklärung, die vom Parteivorstand, vom Parteiausschuss und vom Vorstand der Reichstagsfraktion unterzeichnet ist, heißt es: „Genossen und Genossinnen! Eure heilige Aufgabe ist es, die Arbeiterbewegung vor schwerster Fährlichkeit zu bewahren. Schützt die Partei, schließt die Reihen!“

Von der Minderheit wird im „Vorwärts“ entschieden Widerspruch gegen die Art erhoben, wie die Mehrheit erneut die Einheit zu wahren versucht.

Die neue Partei.

H. Bin. Wie die Internationale Korrespondenz mitteilt, haben die Vertreter der sozialdemokratischen Minderheit, die jetzt in der Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft ihre Reichstagsvertretung haben, bereits eine inländische Vereinigung geschaffen und Besprechungen mit Abgeordneten aus allen Landesparteien veranstaltet.

Kosales und Provinzielles

Schierstein, 30. März 1916.

h Liebe zur Natur. Wieder hat der Frühling seinen Siegeszug gehalten, und dieses Jahr ist er mit besonderem Hohen auf ein Näherkommen des Sieges, dem der ehrenvolle Frieden folgen muß, empfangen worden. Der Frühling als Siegesbote. Ja, hierzu ist er besonders berufen, der hellere Anbeter, der das gewaltige Wort „Werde“ in die Natur hineinruft. Nicht kümmert er sich um Krieg und Völkerhaß. Seinem Gebote folgt die Natur, ob die Waffen ruhen, oder ob sie im grimmigen Streiten erhoben sind. So ist es auch dieses Jahr. Es grünt und sproßt und blüht alles draußen in der Natur. Die herrlichen Frühlingsblümen strecken ihre farbigen Kelche in die Lust, und wer ihre Sprache versteht, läßt sich erzählen, von all dem Schönen

und Freudenreichen, das der Welt und ihm selbst vorsteht. Sie wissen dem Menschen die Hoffnung zu beleben und seinem Streben frische Kraft zu lassen. Wer das Frühlingsfrische der Natur rechten Augen sieht, der schöpft eine unendliche Lebenskraft aus ihr, der weiß aber auch die Natur lieben und damit zu pflegen, zu schonen. Ja, schon die Natur, das muß man jetzt wieder vielen zurufen, Tag für Tag im Walde herumstreifen und die Blumen haben, die Blumen seien nur für sie bestimmt. Nichtendend Schritt treten sie die zarten Pflänzlein mit rohen Händen reißen sie alles Bunte ab, vernichten sie ganze Zweige und Äste und blühendes Leben. All die Blumen und Knospen und grünen Blätter doch nicht für den einzelnen da. An ihnen sollen alle freuen. Daher müssen wir die Liebe zur Natur pflegen, sie in unseren Kindern heranziehen, denen in Schule und Haus immer wieder das Herrliche Bolen des Frühlings, der Zeugen der Kraft und der Erde verkünden müssen. Nur so werden wir die Natur schützen können vor Zerstörung aus Unvernunft und Uebermut. Allen aber, die ihre Neigung zum Abstreifen in Wald und Feld nicht bekämpfen können, möge wir mahnend zurufen, erfreut euch an der Natur, zerstört sie nicht, erkennt die Bedeutung alles Grünenden und Blühenden und ihr werdet es lieben lernen und schonen.

** Der letzte Schultag steht vor der Tür. Wie stets, hat in den letzten Tagen die Undacht und Unachtsamkeit unserer Kinder im Unterricht gewöhnlich nachgelassen. Manche Kinder entwickeln jetzt allerdings einen sonderbar anmutenden Fleiß. Das sind jene kleinen Sünder, die das ganze Jahr hindurch in goldenen Reichthümern gedumelt haben und nun doch die geistige Angst bekommen, daß es mit der Verfehlung nicht so einfach vor sich gehen dürfte, als das ganze Jahr über mit Spiel und Tand. In ihrer kindlichen Selbstlosigkeit glauben sie vielleicht, jetzt vor Toresschluß einmal „alles, alles wenden“ zu können. Freilich damit nun zu spät und unseren Lehrern sind solche Kinder bereits viel zu bekannte Erscheinungen, als daß sie sich durch das Flackerfeuer dieser plötzlichen Vermeidung täuschen ließen. Und wenn morgen, am Tage der Zeugnisverteilung jeder die Quittung für die im Laufe des Jahres bewiesenen Leistungen erhält, dann heißt trotzdem in diesem Falle „nicht verfehl!“ Und mit einem Gemisch von Trost und Reue nimmt der kleine Sünder sein Zeugnis in Empfang. Ihm selber wäre es ja immer noch egal, wenn man dies nicht so rückständige Eltern hätte, Eltern, die nie einsehen wollen, daß in solchen Fällen eigentlich der Lehrer schuld ist, aber nicht die eigene Sorglosigkeit und Faulheit! Allerdings gibt es auch noch genug verblendete Eltern, die ihrem Sprößling solche Entschuldigungen aufs Wort glauben.

** Wie man Seife sparen kann. Man benutze zum Reinigen von Fußböden, Fenstern usw. das Wasser, in dem die Kartoffeln in der Schale oder geschält gewaschen worden sind. Zufolge von Seife oder Soda erübrigen sich, da das Kartoffelwasser allein ein ausgezeichnetes Reinigungsmittel ist. In Krankenhäusern und Klöstern, wo auf Reinlichkeit besonders gehalten wird, hat sich dieses einfache Mittel vortrefflich bewährt.

** Goldene Hochzeit. Die Eheleute Heinrich Bachmann und Maria Anna Bachmann geb. Scherfer von Bleich, die früher mehrere Jahre in Schierstein

Primula veris.

Erzählung von A. Brünig.

36. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Mein Leben steht in Gottes Hand“, erwiderte er leise. „Es ist nur geschehen, was die waltende Vorsehung droben beschlossen. Wenn mir aber der Soldatentod beschieden wäre, so wisse, daß ich ihn für den schönsten und würdevollsten halte, und daß mein letzter Gedanke ein Gebet für Dich sein wird. Und nun laß uns ein Ende machen. Leb wohl und sei gesegnet für das Glück, das Du mir gegeben.“ Er küßte sie zart und innig, wie ein Vater ein geliebtes Kind küßt. Dann löste er sanft ihre umschlingenden Arme.

„Es ist Zeit, Verr“, wandte er sich an den Offizier. Dieser trat jetzt vor, um gleichfalls Abschied zu nehmen. Manfred war schon eingestiegen und machte sich mit der Unterbringung des Gepäcks zu schaffen, in der großmütigen Absicht, den Beiden die Wohlthat eines unbelausteten Abschiedes zu gewähren.

Gert neigte sich stumm mit blaßem Gesicht über die kalten, zitternden Finger, die Gabriele ihm darreichte. Indem er sich wieder aufrichtete, legte er nur wie betauernd einen Augenblick die Hand auf die Brust.

„Gott schütze Sie und — ihn“, kam es leise über ihre zuckenden Lippen.

Nur wie durch einen Nebel sah sie dann, wie er sich zu ihrem Gatten auf den Wagen schwang, wie der Letztere sich noch einmal grüßend zurückbog und wie dann die Pferde anzogen und das Gefährt mit seinen beiden Insassen in schlanke Trabe die Allee hinabführten.

Am Ausgang derselben wandten beide Herren noch einmal die Augen nach ihr zurück. Sie stand noch unbeweglich am Fuße der Treppe, wie erstarrt unter der Gewalt ihres Schmerzes; in dem wollenen schwarzen Gewande und dem gleich durchsichtigen Maaßter schimmerndem Wangen schon wie ein Genius der Trauer anzusehen.

Die Brust des Gutsheeren hob sich unter einem tiefem Atemzuge. Die Aufgabe, die er sich gestellt, war doch schimmer, schwerer, als er sich gedacht: über eigenes Wert vermag ein fester Wille den Sieg zu erringen — aber, unerträglich fast ist es für ein edles Herz, die Qual geliebter Menschen mit ansehen zu müssen, ohne imstande zu sein, dieselbe lindern zu können.

„Sein Bild voll Güte und Teilnahme fiel auf seinen stummen Gefährten.“

In Gerts schönem Antlitz zuckte keine Miene, aber seine fest um den Degengriff getrampte Hand verriet dem Freundesauge, wie sehr er litt, und was es ihn kostete, diese ruhige Haltung zu behaupten.

„Tapferes Herz, Du verdienst das Opfer, das ich Dir zu bringen gedenke“, dachte Manfred fast wieder mit dem vollen Gefühl des alten freudigen Stolzes, mit dem er einst so oft den heranwachsenden Knaben betrachtete. Gert hätte er es ihm ausgesprochen und ihm hierbei die Hand gedrückt, doch er fürchtete, sich zu verraten.

„Gott sei Dank! da kommt Gerda von Santow gefahren!“ unterbrach er plötzlich lebhaft das Schweigen.

Gert blinnte auf. Wirklich, dort lenkte das junge Mädchen eben ihr wohlbekanntes Gesicht um die Wegebiegung; im nächsten Augenblick waren die beiden Gefährten schon Seite an Seite.

„Mein liebes Fräulein Gerda, wie froh bin ich, meine arme Gabriele nun bald in Ihrer Gesellschaft zu wissen“, rief Manfred, ihr dankbar die Hand hinstreckend, „sie ist des Trostes sehr bedürftig.“

„Das glaub ich, was machen Sie aber auch plötzlich für Streiche, Herr Blandin! Der Papa sowohl wie ich waren ganz weg, als der Keiternacht uns soeben Ihren Brief überbrachte“, erwiderte die junge Dame mit einem Versuch den alten scherzenden Ton anzuschlagen. Doch ihr Gesichtchen wurde sogleich wieder ernst, indem sie treuherzig hinzusetzte:

„Ich freue mich aber, daß ich die Herren noch sehe und Ihnen ein „Behüt“ Gott“ mit auf den Weg geben kann. Vollführen Sie nur keine allzu kühnen Deidentaten und geben Sie zuweilen ein Lebenszeichen. Der Papa und ich werden derweil in Mallehnen fleißig nach dem Rechten sehen.“

Sie schüttelte beiden kräftig die Hand, diejenige Gerts mit fast lampradhaftlicher Wärme, doch ihr klares Kinderauge trübte sich nicht dabei, welche Wahrnehmung dem jungen Offizier einen Stein vom Herzen nahm. So war also das Spiel, das er in seiner Eitelkeit, um Gabriele zu reizen, mit ihr getrieben, und wegen dessen er sich im Stillen bereits bittere Vorwürfe gemacht, ohne Einfluß auf ihr junges Herz geblieben.

„Auf frohes Wiedersehen. Ich eile jetzt, Gabriele noch einmal von Ihnen zu grüßen!“ tönte ihre helle Stimme noch, indem sie schon mit leichtem Jünglingschlag ihre feurigen Pferdchen antrieb,

Gleich darauf flogen die beiden Wagen nach verschiedenen Richtungen auseinander vorüber.

In Mallehnen angekommen, suchte Gerda erst lang vergeblich nach der jungen Frau. Endlich, als sie schon unruhig zu werden begann, fand sie dieselbe in einem kleinen Gemach des höchsten Stockwerks. Gabriele war dort hinaufgeeilt, um von dessen hochgelegenen Fenster noch einen Blick auf den Wagen werfen zu können. Als Gerda eintrat, lag sie auf den Knien vor dem Fenster, das Haupt wie gebrochen auf die verschränkten Arme gesunken. Die schwarze Schleppe wogte hinter ihr her.

Das junge Mädchen legte gütlich tröstend den Arm auf ihre Schultern.

Gabriel: „...“, sagte sie leise.

Sie erhielt keine Antwort; als sie besorgt sich umherbeugte und das Antlitz der jungen Frau emporzurichten versuchte, sah sie, daß dieselbe bewußtlos war.

Einige Wochen waren seitdem vergangen — blutige ereignisreiche Wochen, in denen die eisernen Kriegswägen Schlag auf Schlag gefallen waren zwischen den beiden mächtigen Gegnern, dem einen zum Siege — dem andern zum Untergange.

Es war am Tage nach der Schlacht von Mars Tour. Schwül senkte sich der Augustabend herab auf die blutgetränkte Ebene, in welcher die feindlichen Heere kurzem Ausruhen nach dem auf beiden Seiten mit todschreckender Erbitterung geführten, aber ohne eigentliche Entscheidung gebliebenen Kampfe einander gegenüberlagerten bereit zu neuem, gewaltigen Ringen.

Marshall Bazaine hatte den Ruhetag dazu benutzt, sich in seiner ausgezeichnet gewählten Verteidigungsstellung zu besetzen, während auf deutscher Seite alle verfügbaren Streitkräfte herangezogen wurden zu einem abermaligen entscheidenden Angriff auf dieselbe. Auf beiden Seiten sah man fast mit Bestimmtheit für den folgenden Tag einer Wiederaufnahme des Kampfes entgegen.

Bei den Truppen des Prinzen Friedrich Karl herrschte jene Spannung, welche einem folgen schweren Ereignis vorherzugehen pflegt. Offizieren und Mannschaften schlug das Herz höher in Erwartung des bevorstehenden Ringens, von dem wahrscheinlich der Ausgang des ganzen Krieges abhängen würde. Rotglühend, wie in Blut getaucht, versank die Sonne in einer Dunstschicht, welche den westlichen Horizont umlarmte.

Fortsetzung folgt.

anlässlich waren, feiern am Sonntag den 2. April
seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Abniglich Preussische Klassenlotterie. Die
Ziehung der Lose zur 4. Klasse der jetzigen Lotterie,
die Abhebung der Freilose dieser Klasse hat
schon bis zum 3. April zu erfolgen.

Wieder sind vier kleine Schrauben-
Leppdampfer, die für den Fahrdienst auf der
Donau zwischen Regensburg und dem Schwarzen Meer
sollen, auf ihrer Bergreise hier durchgekommen.
Schmucken, netten Dampfer, welche die Namen
„Maria Anna“, „Elisabeth“, „Mela“ und „Hansa“ tragen,
sind reich besetzt. Sie fahren vom Rhein in den
Donau und dort durch den Ludwigskanal nach der
Donau.

Eine Bismarck-Gedenkfeier veranstaltet
der Deutsche Verband, Ortsgruppe Wiesbaden, am
Sonntag den 1. April, abends 8½ Uhr, im Saale der
Vereinsgesellschaft, Schwalbacherstraße, in Wiesbaden. Die
Vorträge „Bismarck und die Gegenwart“ wird
Dr. Künzel, Frankfurt a. M., halten. Der Ein-
tritt für Jedermann frei.

Postalisches. Jeder Landbriefträger führt auf
seinem Postgang ein Annahmeprotokoll mit sich, das zur
Bestätigung der von ihm angenommenen Telegramme,
Briefe und Einschreibensendungen, Postanweisungen, Zahl-
ungen, gewöhnlichen Pakete, Nachnahmeforderungen und
sonstigen Bestellungen, sowie der zur Frantierung der
Briefe, zur Bestellung der Zeitungen und zur Be-
zahlung von Wertzeichen ihm übergebenen Beträge dient.
Dieses Annahmeprotokoll führt jeder Inhaber einer
Poststation, für die bei dieser niedergelegten Wert-
zeichen usw. Es ist zweckdienlich, daß die Aufgeber
die Entrichtung der Sendungen in die bezeichneten
Annahmeprotokolle eigenhändig besorgen oder sich wenig-
stens von der Buchung durch den Landbriefträger oder
den Posthilfsstelleninhaber überzeugen. Da diese Be-
buchungen noch immer nicht ausreichend bekannt sind,
sollen sie erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wer Brotgetreide verfüttert, ver-
urteilt sich am Vaterlande und
macht sich strafbar.

Aus aller Welt.
Erstung. Herr und Frau Hofrat Dr. Mader
Wien haben das bisherige Ertragnis der von
ihnen gegründeten Kriegswerkstätten im Betrage von
1000 Mark zu Kriegswohlfahrtszwecken bestimmt.
Schiffsunfälle. Am 27. März kam in Bergen ein
norwegisches Dampfschiff „Drotle-
“ an, das am 25. März auf der Reise von Chile
nach England mit Salpeter vor der irischen Küste schei-
terte. Von den 23 Mann der Besatzung sind nur 10
gerettet worden, 11 ertranken, darunter der Kapitän
und seine Frau. Sie waren Norweger. Gleichzeitig
sank an der gleichen Stelle ein englischer, ein
amerikanischer, ein amerikanischer Dampfer und das
englische Schiff „Anne Marie“.

Reichstag und Unterseebootkrieg.

31. Bln. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt:
Die Auslassungen des Staatssekretärs des Reichsmarine-
b. Capelle über die technische Seite des Un-
terseebootkrieges haben auf die anwesenden Abgeordne-
ten unverkennbaren Eindruck gemacht.
Nur das Zentrum, auch die Konservativen und
Nationalliberalen haben ihre Anträge in Reso-
lutionen umgewandelt, denen bereits die
entsprechende scharfe Spitze gegen die Regierung abge-
geben ist. Die fortschrittliche Volkspar-
tei hat darauf folgende Resolution eingebracht: Die
Reichsversammlung wolle beschließen: Dem Herrn Reichsfinanz-
minister folgende Erklärung zu übermitteln:

Der Reichstag hat angesichts der bewun-
derbaren Leistungen anderer von Erfolg zu Er-
folg schreitenden Flotten und unserer Flotte, sowie
der Führung die feste Zuversicht und das Vertrauen,
daß sie wie bisher, so auch fernerhin alles tun und
lassen wird, um den baldigen endgültigen
Sieg der deutschen Waffen zu Wasser und zu
Land zu erringen und sicherzustellen. Er geht in
diesem Sinne über die Anträge der Nationalliberalen,
der Konservativen und der Sozialdemokraten zur
Abstimmung über.

Weiter beantragten die Fortschrittler im Ausschuss:
Kommission wolle beschließen: Der Reichstag wolle
beschließen:

Für den Fall der Annahme des Antrages Dr.
Mader und Genossen den Schlussatz: „(daß bei den
Verhandlungen mit den auswärtigen Staaten die
Freiheit im Gebrauch dieser Waffe gewahrt werde)“
lassen wie folgt: „Daß bei den gegenwärtigen und
künftigen Verhandlungen die Freiheit im Ge-
brauch dieser Waffe gegen unsere Feinde gewahrt
werde.“

3. Der Hauptausschuß setzte Mittwoch vormittag 10
Uhr die Beratungen über die Untersee-
bootsfrage fort. Das Schicksal der Resolutionsan-
träge zur Stunde noch nicht entschieden. Es besteht
den außerordentlich eindrucksvollen Ausführungen
Reichsfinanzministers und des Staatssekretärs im Reichs-
marineamt die Aussicht, daß eine Lösung gefunden wird,
den großen in Betracht kommenden vaterländischen
Interessen und zugleich der Würde des Reichstages und
der Reichsparteien entspricht.

Allerlei Nachrichten.

Draht- und Korrespondenz-Meldungen.

Aus dem bayerischen Landtag.

3. In der bayerischen Abgeordnetenversammlung wurde
bei der Beratung des Kultussetats die Frage der mi-
litärischen Jugendberziehung besprochen.
Die Meinungsverschiedenheiten der Parteien über die
Grundsätze der Erziehung und über die wirtschaftlichen
Fragen, die mit der Heranziehung der schon im Er-
werbsleben stehenden Jugendlichen zur militärischen Ju-
gendberziehung zusammenhängen, traten lebhaft zu Tage.
Sehr stark zeigte sich auch die Sorge um die Erhaltung
der parteipolitischen Jugendorganisation in den Reden
der Vertreter des Zentrums und der Sozialdemokratie.
Kultusminister v. Knilling betonte, daß die militä-
rische Jugendberziehung als militärische Angelegenheit
Sache des Reiches, nicht der einzelnen Bundesstaaten sei.
Die Besprechung schloß ohne ein greifbares Ergebnis.

Ein Mörder von Serajewo gestorben.

BB. Die Wiener Blätter melden, ist Nedo Re-
rovic, einer der Hauptangeklagten im Morbprozess
von Serajewo, in der Militärstrafanstalt Müllers-
dorf an Tuberkulose gestorben. Er war zum Tode
verurteilt und dann begnadigt worden, wobei die To-
desstrafe in zwanzigjährigen schweren Kerker umge-
wandelt wurde.

Poincaré'sche Dörfer.

3. Mitunter sagt selbst die französische Presse
die Wahrheit. An irgend einer verdeckten Stelle findet
man Neuheiten, die die wirkliche Stimmung im
Land verraten, Neuheiten, die von den übrigen
Phrasen seltsam abstecken. So verrät der „Cri de Pa-
ris“, daß die Reisen des Präsidenten Poincaré an die
Front offiziell zwar unerwartet sind, in Wirklichkeit
werden aber diese Inspektionsreisen vorher angekündigt.
Das Blatt schreibt: „Die Soldaten bekommen zwei oder
drei Tage vorher frisches Stroh, neue Schlaffade und
bessere Mahlzeiten. Außerdem müssen sie allen Schmutz
zusammenkehren, was keine leichte Aufgabe ist.“ Dar-
nach bekommt also Poincaré an der Front nach russi-
chem Vorbild Potemkinsche Dörfer zu sehen. Der „Cri
de Paris“ geht in seiner Offenherzigkeit sogar so weit
zu erzählen, daß Poincaré, als er an der Front mit
dem Auf: „Es lebe Vortreiben“ begrüßt wurde, nur
mit einem melancholischen Lächeln geantwortet habe.

Asquiths Besuch in Rom.

BB. Die „Agenzia Stefani“ berichtet, daß Asquith
am 31. März nachmittags in Rom angekommen wird.
— Der „Nieuwe Courant“ berichtet aus London: Lord
Ritchener wird Asquith nach Rom begleiten.

Streiks gegen den Krieg.

BB. Reuter meldet aus London: Der Vertreter
des Munitionsministeriums, Addison, gibt einen
Bericht über einzelne sporadische Streiks, die in der
letzten Zeit gegen den Krieg stattgefunden haben
und die durch die Organisation des Arbeiterausschusses
des Clyde propagiert worden waren. Diese Streiks
standen nicht im Zusammenhang mit industriellen Fra-
gen und wurden durch die Gewerkschaften verurteilt.
Der Munitionsminister ersuchte die Militärbehörden, die
Räoelsführer zu entfernen.

Cap Antifer.

BB. Für die Dauer der Feindseligkeiten im See-
gebiet nördlich von Cap Antifer ist ein neues
höheres Marinekommando errichtet worden,
dem ein Geschwader im östlichen Kanal und in der
Nordsee nebst den Stützpunkten am Lande und das See-
flugwesen unterstehen sollen, um bei gemeinsamen Land-
und Seeunternehmungen mit dem Armeekommando zu-
sammenzuwirken, in dessen Bezirk die Unternehmungen
stattfinden. (Durch die neue Einrichtung soll wohl vor
allem die Seinemündung geschützt werden, da die deut-
schen Unterseeboote vor Le Havre schon mehrfach unan-
genehm geworden sind.)

Irland.

31. Bln. Ueber Dublin und die in der Nähe
liegenden kleineren Häfen ist infolge der Arbeiterunruhen,
bei denen es zu Straßenkämpfen zwischen
Militär und Arbeitern kam, der Verlage-
rungsstand verhängt worden. An Stelle der
irischen Truppenteile, die nach England geschickt
wurden, sind zwei englische Regimenter nach dem Hafen
Dublin verlegt worden. Zwischen diesen Regimenten
und der Bevölkerung herrscht eine starke Spannung. Die
Arbeit im Hafen ruht ganz. Dem irischen Transport-
arbeiterverband wurde das Abhalten von Versamm-
lungen verboten. Die Leitung des Verbandes hat meh-
rere Arbeiterbataillone aufgestellt und bewaffnet, die
ihre Rechte gegen das Militär erzwingen wollen. Man
fürchtet, daß die Unruhen auch auf andere Hafenplätze
Irlands übergreifen.

Griechenland fordert.

31. Bln. Einer Athener Drahtung zufolge berichtet
die dortige Zeitung „Kairi“: Die griechische Regierung
richtete abermals eine Note an den Vierz-
band, in der sie die Beendigung des Sa-
lonikiunternehmens verlangt.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Die amtlichen Tagesberichte.

Mittwoch, den 29. März.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

BB. Großes Hauptquartier, 29. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich St. Etienne wurde den Engländern im
Handgranatenkampf einer der von ihnen besetzten
Ehrengräber wieder entzogen.

Auf dem linken Maasufer führten unsere
Truppen mit geringen eigenen Verlusten die französi-
schen, mehrere Linien tiefen Stellungen nördlich von
Malancourt in Breite von etwa 2000 Meter und
brangen auch in den Nordwestteil des Dorfes ein. Der
Feind ließ 12 Offiziere, 486 Mann an unversehrten
Gefangenen, sowie ein Geschütz und vier Maschi-
nengewehre in unserer Hand. Hierdurch wurde mit
Sicherheit der Einsatz von zwei weiteren Divisionen in
diesem Kampfraum festgestellt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Während die Russen ihre Angriffe in den nörd-
lichen Abschnitt nicht wiederholten, setzten sie südlich des
Narocz-Sees Tag und Nacht ihre vergeblichen An-
strengungen fort. Siebenmal schlugen unsere Truppen,
teilweise im Bajonettkampf, den Feind zurück.

Deutsche Flugzeuggeschwader war-
fen mit gutem Erfolg Bomben auf feindliche Bahn-
anlagen, besonders auf den Bahnhof Molodetschno ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ungarische Generalstabsbericht.

BB. Wien, 29. März. (Amtl.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern war die Fliegeraktivität auf
beiden Seiten recht lebhaft. Mehrere feindliche Flug-
zeuge wurden durch Feuer und eigene Flieger zur Um-
kehr gezwungen. Ein von unserer Artillerie herabge-
schossener russischer Doppeldecker stürzte östlich von Buc-
zacz hinter der feindlichen Linie ab. Durch Flieger-
bomben entstand bei uns keinerlei Schaden. Unsere
Flieger haben einige Orte hinter der russischen Front
ausgeleitet und mit beobachtetem Erfolg beworfen. Sonst
keine Ereignisse von Wichtigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Geschützkämpfe am Görzer
Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von
Dobersdo dauerten auch gestern bis in die Nacht
hinein an. Es erfolgte jedoch kein neuer Angriff.

Westlich Selz drangen die Italiener in einige
Gräben ein, die nun gesäubert werden.

Im Plöckenabschnitt wiesen unsere Trup-
pen mehrere feindliche Vorstöße ab.

Sonst ist die Lage unverändert.

In mehreren Frontabschnitten arbeiten die Italiener
an rückwärtigen Stellungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Generalstabs:
von Höfer.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. März 1918.
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend Vihons brachte eine kleine deutsche
Abteilung von einem kurzen Vorstoß in die französische
Stellung 1 Hauptmann und 57 Mann gefangen zurück.
Westlich der Maas hatten wiederholte, durch starkes
Feuer vorbereitete französische Angriffe die Wiedernahme
der Waldstellungen nördöstlich von Moencourt zum Ziel.
Sie sind abgewiesen.

In der Südostecke des Waldes ist es zu erbitterten,
auch nachts fortgesetzten Nahkämpfen gekommen, bis
der Gegner heute früh hat weichen müssen.

Der Artilleriekampf dauert mit großer Heftigkeit
auf beiden Maasufnern an.

Leutnant Immelman setzte im Luftkampf östlich
von Baupenne sein zwölftes feindliches Flugzeug außer
Gefahr, einen englischen Doppeldecker, dessen Insassen
gefangen in unserer Hand sind.

Durch feindlichen Bombenabwurf auf Metz wurde
1 Soldat getötet, einige andere verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees ließen gestern die Russen
von ihren Angriffen ab. Die Artillerie blieb hier sowie
westlich von Jakobstadt und nördlich von Widsa noch
lebhaft tätig. Bei Postawy ist Ruhe eingetreten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Zur Lieferung

von

Drucksachen

in feinsten Ausführung zu mässigen Preisen

empfiehlt sich die

„Schiersteiner Zeitung“.

Der Gefangenenaustausch.

Die Münchener medizinische Wochenschrift bringt in ihrer selbständigen Beilage eine Zusammenstellung der Krankheiten und Verletzungen, die zur Rückkehr eines Gefangenen ins Vaterland oder zu einer Behandlung in der Schweiz Berechtigung bieten. Gemäß der deutsch-französischen Vereinbarung gelten die nachstehend wiedergegebenen Bedingungen:

Rückkehr ins Vaterland. a) Soldaten: 1. Vollkommener oder teilweiser Verlust eines oder mehrerer Glieder (zum mindesten eines Fußes oder eines Armes). 2. Verlust der Benutzungsmöglichkeit eines Gliedes durch Anthrax, dauernde Lähmung, Atrophie oder Schrumpfung der Muskeln, Pseudoarthrosen, Rückenmarksverletzungen, die die Bewegungen erheblich beeinträchtigen. 3. Endgültige und wichtige Lähmung, sei es durch Schlag oder Ausdehnung. 4. Gehirnverletzungen mit schweren Folgen (Hemiplegie oder Schädigungen der Gehirnaktivität). 5. Rückenmarksverletzungen mit schweren Folgen (Paraplegie, Paralyse verschiedener Art). 6. Blindheit auf beiden Augen. 7. Erhebliche Verformung des Gesichtes, schwere Verletzungen des Mundes. 8. Dauernde Nacherie infolge von Wunden. 9. Vorgelegte Lungentuberkulose. 10. Nacherie infolge innerer Erkrankungen. 11. Unheilbare Geisteskrankheit. — b) Offiziere und Unteroffiziere: 1. Vollständiger oder teilweiser Verlust mehrerer Glieder. 2. Gehirnschädigungen wie oben. 3. Rückenmarksschädigungen wie oben erwähnt. 4. Blindheit beider Augen. 5. und 7. Nacherie infolge von Verletzungen oder anderen inneren Krankheiten. 6. Vorgelegte Lungentuberkulose. 8. Unheilbare Geisteskrankheit. — Das Rote Kreuz tritt bei etwaigen Gesuchen, sich an diese Liste zu halten, um unnötige Schritte zu vermeiden.

Behandlung in der Schweiz. 1. Sehr ausgedehnte Hauterkrankungen, beginnende bösartige Geschwülste, bide Drüsenanschwellungen, chronische Drüsenverfälschungen. 2. Chronische Bluterkrankungen (Leukämie, perniziöse Anämie). 3. Ausgedehnte Gesichtsverfälschungen, schwere Mundverletzungen, sofern sie nicht einen Austausch rechtfertigen. 4. Blindheit eines Auges mit Herabsetzung der Sehschärfe des anderen um die Hälfte oder weniger. (Notwendigkeit einer Brille.) 5. Doppelseitige Taubheit. 6. Mäßig vorgelegte Lungentuberkulose. 7. Schwere Nervenkrankheiten, besonders schwere Hysterie. 8. Schwere Herzerkrankungen. 9. Schwere chronische Magenkrankheiten, die eine langdauernde besondere diätetische Behandlung erfordern. 10. Verlust eines Gliedes, zum mindesten einer Hand oder eines Fußes (für Offiziere und Unteroffiziere). 11. Verkürzung oder ausgesprochene Steifheit, die eine stärkere Behinderung der Glieder bedingt, Pseudoarthrosen, Muskeltrophien. 12. Chronischer Diabetes oder Nephritis mit dauerndem erheblichen Zuckers- oder Eiweißgehalt im Harn. — Deutschland verlangt noch: „schwerer Rheumatismus“, Frankreich erklärte sich im Prinzip damit einverstanden, möchte jedoch eine klarere Bezeichnung.

Zehn Schweizer Sanitätskommissionen werden in Deutschland wie in Frankreich die Kranken auswählen. Jeder Gefangene hat das Recht, eine Untersuchung zu verlangen, ohne hierfür bestraft zu werden, wenn sie negativ ausfällt.

Preussischer Landtag.

Berlin, 29. März.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus begann die Etatsberatung. Generalberichterstatter Graf v. Seckler eröffnet.

Die militärische Lage und dankt den Führern und Soldaten. In seinen weiteren Ausführungen betont er, daß von einer Änderung des Wahlrechts im jetzigen Zeitpunkt keine Rede sein könne. Eine baldige Erörterung der Kriegsziele sei wünschenswert. — Minister v. Schorlemer gibt einen Überblick über die Stellung der Regierung zu den wirtschaftlichen Fragen und über die Lage der Landwirtschaft. Er hebt hervor, daß wir angesichts einer neuen Ernte ruhiger Zukunft entgegenzusehen können. Er gibt zu, daß Fehler gemacht worden seien, aber man solle auch nicht vergessen, daß man vor allerschwersten Aufgaben gestanden habe. — Dr. v. Behr verliest im Namen beider Fraktionen des Herrenhauses eine Erklärung, die auf die Ernährungsfürsorge, auf die Handhabung der Zensur, auf die Erörterung der Kriegsziele eingeht, und der Meinung dahin Ausdruck gibt, daß auf verschiedenen Gebieten der inneren Politik Fehler gemacht worden sind. — Nachdem das ganze Haus dieser Erklärung zugestimmt hat, beantragte Herzog zu Trachenberg Schluß der Debatte. Das Haus stimmt dem Antrag zu und nimmt den Etat an. Angenommen wird ferner eine Resolution, die sich in der Hauptsache mit der Zensur und den Höchstpreisen befaßt. — Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Zur Tagesgeschichte.

○ Etwas weniger „Architektur“ verlangt ein preussischer Ministerialerlaß von den Dienstwohnungen in den Empfangsgebäuden der Eisenbahnstationen. Es ist, so heißt es darin, wiederholt festgestellt worden, daß, namentlich bei dem Bau kleinerer Empfangsgebäude, nicht genügend Rücksicht auf die Zweckmäßigkeit der Dienstwohnungen genommen wird. Die Räume entsprechen zwar in Bezug auf ihre Größe den bestehenden Vorschriften, sie leiden aber hinsichtlich ihrer Anlage und Bohnlichkeit offenbar vielfach unter dem Bestreben, eine bestimmte architektonische Wirkung der Gebäude zu erzielen. Der Minister weist zum Schluß darauf hin, daß bei Bearbeitung und Ausführung der Entwürfe in erster Linie die Zweckmäßigkeit der Räumlichkeiten ins Auge zu fassen ist.

○ Reisen nach Warschau. Vom Kaiserlichen Generalgouverneur in Warschau werden in Zukunft Gesuche von Kaufleuten um Reiseerlaubnis lediglich zur Einziehung von Forderungen nicht mehr bewilligt, sondern es wird ihnen anheimgestellt, sich zunächst an die Amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern in Warschau zu wenden, der das Recht zusteht, sämtliche Schuldner zur Vernehmung oder Verhandlung vorzuladen.

○ Kriegszulage für Bauarbeiter. Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat beschlossen, den deutschen Bauarbeitern vom 15. März ab freiwillig eine Kriegszulage zu den bisherigen Tariflöhnen zu zahlen, und zwar: In Tariforten bis zu 5000 Einwohnern für die Stunde 4 Pfg., in allen übrigen Tarifgebieten mit neunstündiger Sommerarbeitszeit 5 Pfg. für die Stunde. Eine Verlängerung des am 31. März ablaufenden Reichstarifvertrages für das Baugewerbe ist bisher gescheitert.

○ Spiritus. Infolge des großen Bedarfs an Spiritus zu technischen Zwecken hat sich der Reichsfiskus veranlaßt gesehen, die Besteuerung von un- und verarbeiteten Branntwein zu Erleichterung zu vermindern. In Tariforten bis zu 5000 Einwohnern für die Stunde 4 Pfg., in allen übrigen Tarifgebieten mit neunstündiger Sommerarbeitszeit 5 Pfg. für die Stunde. Eine Verlängerung des am 31. März ablaufenden Reichstarifvertrages für das Baugewerbe ist bisher gescheitert.

und un- und verarbeiteten Branntwein ausgelassen werden. gleiche gilt für Fabriken von Parfümerien und technischen Erzeugnissen, sowie Essenzfabriken zur Herstellung von Auszügen aus Früchten für alkoholfreie Getränke, aber mit der Maßgabe, daß sie bis auf weiteres die Hälfte der im Betriebsjahr 1913—14 verbrauchten Menge versteuern lassen dürfen. Soweit ein Steuerberechtigt sein Steuerungsrecht bisher nicht voll ausübt hat, bleibt ihm der Rest für Zeit der Wiederfreigabe der Besteuerung vorbehalten.

Vermischtes.

Die Verhältnisse auf dem Verbrauchs-Zucker haben in den letzten Wochen den Gegenstand der öffentlichen Erörterung gebildet. Es wurde dabei der Meinung Raum gegeben, daß Zuckermengen zu Speisezwecken zurückgehalten würden. Teilweise auch verstreut und offen gegen den Kleinhandel durch Erhöhung, daß er sich an diesen Nachschub teilige, sehr zu unrecht. Wie die Verhältnisse auf dem Verbrauchs-Zuckermarkt in Wirklichkeit liegen, geht folgendem Schreiben hervor, das der Landesverband für Rheinland und Westfalen im Reichsdeutschen Lebensmittelverband auf eine Anfrage vom Verein deutschen Zucker-Industrie erhielt: „Das Reichsamt Innern hat sich schon längst mit dieser Frage befaßt und geht im Einverständnis mit den in Frage kommenden Körperschaften, wie dem Verband deutscher Zuckern, der Zentraleinkaufsgesellschaft und den Vertretern des Großhandels vor. Im Einvernehmen mit dieser hat der Verband deutscher Zuckerraffinerien, den Bedarf während der Obstzeit zu sichern, weitere Freigabe vorläufig bis Ende Mai hinauszuhalten und den Verbrauchs-Zuckerfabriken anheimgestellt, zur Lieferung bis April verkauften Mengen möglichst gleichmäßig auf die Monate Februar bis Mai zu teilen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Zuckerverkäufe zu einer Zeit, in der allgemein eine Freigabe erwartet wurde, insbesondere aber die Verzögerung in der Erfüllung der zur Lieferung bis April abgeschlossenen Verträge in einzelnen Fällen eine vorübergehende Knappheit derselben erzeugt, weil die bisher verfügbaren Mengen ungleich verteilt waren, weil einzelne auf Kosten der Gesamtheit in erheblichem Umfang Zucker über ihren Bedarf hinaus „geheimt“ hatten. Der Verband deutscher Zuckern bleibt in ständiger Fühlung mit dem Reichsamt Innern und der Zentraleinkaufsgesellschaft, wo eine solche Knappheit auftritt, durch besondere Lieferungen Abhilfe zu schaffen. Die Hauptsache muß jetzt sein, den Verbrauch bis zum Beginn der Obstzeit einzuschränken, damit unter allen Umständen ein Mangel an Zucker in der Einmachzeit vermieden wird.“

Eine seltsame Kriegstragödie. Jüngst trat ein Krieger aus dem Felde auf Urlaub in einem Dorf in Wienburg ein. Unser Held, der 13 Jahre seiner angetrauten Gattin geschieden ist, besuchte die frühere Ehegattin. Und siehe da, sie nahm ihn mit neuen Armen auf. Die Herzen haben sich wieder gefunden und die so oft gehegte Absicht, sich wieder zu heiraten, wurde zur Ausführung gebracht. Am Sonntag fand vor dem Standesbeamten die Trauung statt.

• Borwurf. „Das muß aufhören, Frau... Ihre Nangen haben heute wieder Krieg gemacht, ich fürchte, die Decke kommt herunter...“

• Scherzfrage. Wie kann man Pferd heilen, daß es vorwärts und rückwärts gehen kann? — Reittier.

Bismarck=Gedenkfeier

veranstaltet vom

Alldutschen Verband

am Samstag, den 1. April 1916, abends 8½ Uhr im Festsaal der

Turngesellschaft, Schwalbacher Straße 8.

Gedenkrede. „Bismarck und die Gegenwart.“

Universitätsprofessor Dr. Georg Rünkel, Frankfurt a. M.

Eintritt frei für Jedermann.

Sunges, fleiß. u. sauberes

Mädchen

zu 2 Kindern u. leichte Hausarbeit, tagsüber von 7—11 u. 1—8 Uhr gesucht. Vorz. b. Frau Fiedler, Wilhelmstr. 25 II.

Reparaturen

von allen in das

Sattlerfach

einschlagenden Arbeiten werden ausgeführt von

Jakob Diers, Sattler, Ludwigstr. 4.

Schmerzmittel meinen selbst gezogenen

Wein 1915

in kleinen Gebünden außer dem Hause. Heinrich Bankammer, Schulstr. 7.

Wein-Etiketten

in jeder Ausführung liefert prompt Druckerei W. Probst.

Ihr Liebling

ist am schnellsten von

Husten u. Heiserkeit

durch meinen vorzüglichen

Fenchelhonig

„Marke Biene“

befreit.

Fl 0,35 — 0,55 Mk.

Adler-Drogerie

Wilhelm Jung.

Nur durch meine

Lebertran

Emulsion

„Marke Dorschke“

erhalten Sie Ihre Kinder gesund und kräftig!

Adler-Drogerie

Wilhelm Jung.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe, gute Frau, unsere unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante,

Frau Elise Rossel

geb. Schleim

nach kurzem Leiden, im 69. Lebensjahre, Dienstag Abend 11½ Uhr zu sich zu rufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Gottfried Rossel und Kinder.

Schierstein, den 29. März 1916.

Die Beerdigung findet Freitag, den 31. März, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Dotzheimerstr. 17, aus statt.



Jetzt bekommen Sie bei nasser Willerung nasse Füße und schwarze Zimmerböden, weil sie Wasser-schuhcreme benötigen. Verwenden Sie

Dr. Gentners Del Wachse-Lederputz

Nigrin

dieses ist durch Wasser nicht lösbar, das Schuhzeug bleibt bei Schnee und Regen absolut trocken und auch der leuchtende Glanz hält sich. Stets prompt lieferbar, ebenso Schuhschwarz-Franolin und Universal-Fran-Lederfett.

Carl Gentner, chem. Fabrik, Göttingen (Württbg.)